

Eine Weihnachtsgeschichte.

Von H. Pichler.

Weihnachten war vor der Thür. In der großen Stadt, wo die folgende Geschichte sich ereignete, herrschte ein Treiben, wie es so rege sonst vor keinem der andern hohen christlichen Feste zu beobachten ist. Auf dem Marktplatz drängte sich durch die Budenreihen eine fröhliche Menge; man betrachtete die niedlichen Säckelchen, die zum Verkaufe standen, und kaufte fleißig ein. Die eifrigsten Bewunderer der ausgelegten Herrlichkeiten waren natürlich die Kinder. „Ach, sehet diese prächtige Puppe, diese nette Küche!“ riefen die Mädchen einander zu. „Diese Schlittschuhe, jenen Werkzeugkasten möchte ich haben!“ sagte mancher Knabe mit verlangenden Augen zu seinen Kameraden. Jedes Kind hatte seinen heimlichen Wunsch und war voll Hoffnung, ihn zum heiligen Abend verwirklicht zu sehen. Doch nein, nicht jedes! Da wohnte z. B. auf einer einsamen, wenig begangenen Straße der Stadt, im düstern Hintergebäude ein Knabe bei seiner Mutter, der nicht hoffen durfte, beschenkt zu werden. Noch heute vormittag hatte Mütterchen, eine blasse, sanfte Frau, ihn deswegen beklagt. „Es ist das erste Weihnachtsfest,“ hatte sie gesagt, „wo ich dir gar nichts schenken kann, guter Reinhold. Wäre ich nur nicht so lange krank gewesen! Ich werde Not haben, zum neuen Jahre den Doktor und den Apotheker bezahlen zu können. Es wird also diesmal gar nichts für dich bleiben, armer Junge.“